

MARK WAMSLER

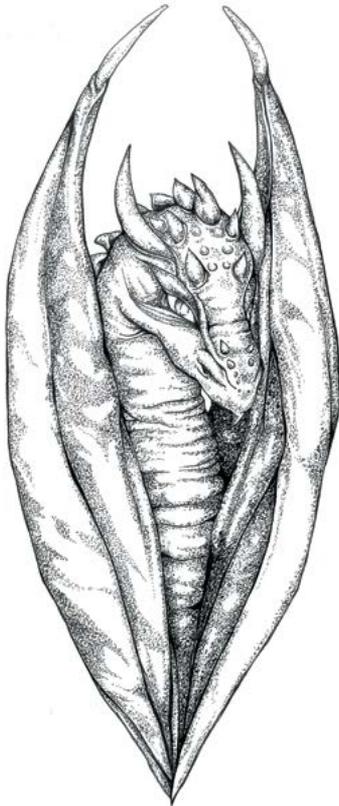
MANARA

AUFSTIEG DER BAHEDOR

BAND I

DRACHENFEUER CHRONIKEN

DRACHENFEUER CHRONIKEN



MARK WAMSLER

 **VANARA**
AUFSTIEG DER BAHEDOR



WUNDERHAUS VERLAG

ES WAR EINMAL VOR LANGER ZEIT.
ALS DIE GESCHICHTE UNSERER WELT
NOCH VON DRACHEN UND HELDEN
GESCHRIEBEN WURDE ...

PROLOG



lukas öffnete den Vorratsschuppen und holte ein großes Stück Räucherschinken hervor. Nach dem langen Tag als kommandierender Ritter der Stadtwache freute er sich bereits auf den deftigen Eintopf, den Jasmin eben in der Küche zubereitete. Nach den Entbehrungen des Krieges konnte er sich jeden Tag auf das bescheidene, aber köstliche Essen seiner Frau freuen. Und noch auf so vieles mehr: Jasmin und er planten Nachwuchs. Dazu musste er mehr Sold verdienen, vielleicht würde er sich für diesen neuen Ritterorden bewerben, den die Kirche derzeit ins Leben rief. Von ihr hatte er für seine Dienste im heiligen Krieg immerhin auch dieses kleine Stück Land samt Hof im Leandertal geschenkt bekommen. Eingebet-

tet zwischen sanften Hügeln, kaum einen Tagesritt von Ammerlingen entfernt.

Plötzlich hörte Lukas ein Knurren. Er hob den Kopf leicht und lauschte. Er trat aus dem Schuppen heraus, der sich an eine große Eiche schmiegte. Kalte Abendluft schlug ihm entgegen und er fröstelte kurz. Das Geräusch kam von da hinten, hinter dem Vorratsschuppen.

„Jasmin, ich dachte, Remo ist in der Stube?“, rief er in Richtung der Wohnhütte. Er schüttelte kurz den Kopf. Er mochte es nicht, wenn sich der Hund am Vorratsschuppen herumtrieb und bei jeder Gelegenheit versuchte, einen Happen Fleisch zu stibitzen. „Na los, Remo, wir gehen rein. Los!“ Lukas schulterte das Fleisch und machte sich wieder auf, in die Hütte zurückzukehren. Es wurde langsam kalt und er freute sich auf eine warme Stube und Eintopf.

„Liebster, hast du mich gerufen? Was ist mit dem Hund? Remo liegt im Schlafgemach.“ Die Stimme seiner Frau war gerade verstummt, als Lukas erneut ein tiefes Grollen hinter sich hörte.

„Wenn Remo in der Hütte ist ... was zum Teufel ist dann ...“ Er warf das Fleisch ins Gras, zog seinen Dolch und dachte an sein Schwert, das in der Stube an der Wand hing. Vorsichtig ging er um den Schuppen herum und blickte angestrengt in die Dunkelheit. „Wer ist da? Kommt heraus!“ Doch er wusste, dass es sich hier niemals um einen Menschen handeln konnte. Ein Bär vielleicht? Aber Bären trauten sich für gewöhnlich nicht aus ihren Wäldern so tief ins Leandertal.

Schon wieder ein Knurren, das in ein tiefes Grollen überging. Es kam ihm beinahe schon wie eine Sprache vor. Er hatte im Heiligen Land so manche fremde Sprache gehört, aber so etwas noch nie.

Lukas holte tief Luft, hob einen Stein auf und warf ihn in den Schatten der großen Eiche. Es gab ein dumpfes Geräusch gefolgt von einem lauten, wütenden Grollen. Egal, was es war, Lukas war sich instinktiv bewusst, dass er sich schnell zur Hütte zurückziehen musste.

Er wollte sich gerade umdrehen, als ihn zwei gelbe Augen aus dem Dunkel anstierten.

Lukas schluckte und ein Schauer überkam ihn. Diese Augen lagen viel zu weit auseinander, um irgendeinem Tier zu gehören, das ihm bekannt war. Die Laute erklangen erneut und es hörte sich nun an, als würde in einer tiefen, kehligen fremden Sprache zu ihm gesprochen. Dabei wanderte das Augenpaar höher und höher und ragte schließlich mehrere Ellen über ihm aus der riesigen Eiche.

Dann trat es heraus. Holz knirschte und knackte und in Lukas zogen sich die Eingeweide zusammen. „Allmächtiger ...“ Es konnte nicht sein. Er hatte von ihnen gelesen. Hatte die Gerüchte gehört. Hatte sich mit anderen Rittern und Soldaten darüber lustig gemacht.

Dann rannte Lukas. Rannte so schnell er konnte. Zurück zur Hütte. Zurück zu Jasmin. „Liebste ... komm ja nicht heraus ... Jasmin ... Bitte ... bleib ...“ Hinter ihm dumpfe Schritte und das tiefe Grollen. Er brauchte sich nicht umzudrehen, um zu

wissen, dass er verfolgt wurde. Er stolperte vorbei am Räucherfleisch, war nun beinahe an der Hütte angelangt. Von drinnen hörte er Remo kläffen.

Plötzlich erstarben die Geräusche hinter ihm und Lukas wagte einen kurzen Blick über seine Schulter. Ein kreischendes Zischen. Ein Glühen in der Nacht. Dann Hitze und ein kurzer brennender Schmerz, tausendmal heißer als die unbarmherzige Sonne über Akkon gefolgt von ewiger Ruhe.

Die Tür ging auf, Jasmin übertönte Remos Bellen: „Liebster, was brüllst du denn hier draußen her-“ Weiter kam sie nicht, als sie fassungslos mitansetzen musste, wie ihr Gemahl in einem gleißenden Flammensturm verglühte.

Sie schrie, taumelte ins Haus und schaffte es mit zitternden Fingern, die Tür zu verriegeln. Remo bellte. Mit verschwommenem Blick rannte Jasmin zum hinteren Teil der Hütte. Lukas hatte dort, vorsichtig wie er war, eine Geheimtür eingebaut und hinter einem Regal versteckt. Jasmin schob es mit einem Ruck zur Seite und gelangte ins Freie.

Hinter ihr krachte und polterte es, der Boden erbebte und Remos Bellen ging in ein kurzes Winseln über, ehe es für immer erstarb.

Jasmin rannte so schnell ihre Füße sie trugen. Tränen brannten in ihren Augen beinahe ebenso schmerzhaft wie die Hitze, die durch die näherkommenden Flammen auf sie einströmte. Ein lautes Krachen hinter ihr und sie warf beim Rennen den Blick nach hinten. Die Hütte, die kleinen Geräte- und Vorratschuppen – alles verging in einem tosenden Feuersturm. In-

nerhalb weniger Augenblicke wurde ihr ganzes Leben zerstört.

Jasmin schluchzte und rannte erfüllt von Grauen und Todesangst weiter in Richtung der kleinen Landstraße. Da, endlich, erblickte sie Reiter. Sie standen auf einer kleinen Anhöhe und einer musste auf jeden Fall ein Ritter sein, denn seine Rüstung und sein Helm glänzten matt im Feuerschein.

„Dem Schöpfer sei Dank ... edle Herren ... so helft mir doch ... bitte ...“ Schon völlig außer Atem rannte Jasmin auf die drei Reiter zu, die regungslos auf der kleinen Anhöhe standen. Nur das Schnauben ihrer Pferde und das Brausen des Feuers klang durch die Nacht.

Bei den Reitern angelangt fiel sie auf die Knie und blickte zu ihnen hoch. „So helft mir doch! Mein Gemahl ... unser Heim ... ich bitte euch!“ Während der mittlere Reiter tatsächlich die Rüstung und den Helm eines Ritters trug, waren die beiden, die ihn flankierten, in dunkle Waffenröcke samt Mäntel mit langen Kapuzen gehüllt. Der Ritter hatte das Visier leicht geöffnet und Jasmin sah nun ein leichtes aber bösesartiges Lächeln. Er nickte kurz und Jasmin wurde mit grausiger Bestimmtheit bewusst, dass sie hier keine Hilfe zu erwarten hatte.

Eine der verhüllten Reiter gab ein zischendes Geräusch von sich und mit einer unglaublichen Schnelligkeit schoss ein Arm auf Jasmin zu. Eine ledrige Klauenhand, grausam und nicht von dieser Welt, umschloss ihren Hals.

Jasmin versuchte noch schwach, die Klauen auseinanderzuziehen, aber sie konnte es nicht. Sie spürte, wie das Leben langsam aus ihr wich. „Lukas ... Liebster ...“

VANARA: AUFSTIEG DER BAHEDOR

Der Ritter nickte erneut. Der verhüllte Reiter drehte mit einer blitzschnellen Bewegung und einem knackenden Laut sein Handgelenk und öffnete dann seine Klauenhand. Mit einem dumpfen Geräusch sackte der tote Körper der jungen Frau ins Gras und der Ritter blickte kurz in die wässrigen Augen, die nun stumpf und klagend in den Nachthimmel blickten. Dann schloss er sein Visier, drehte sein Pferd und galoppierte mit den anderen Reitern davon, während ein großer schwarzer Schatten über sie hinwegflog und sie in die dunkle Nacht begleitete.



Ein Jahr später



KAPITEL 2

Zum hinkenden Keiler



E

in paar Stunden später hatte sich der Schankraum bereits gefüllt und es herrschte reges Treiben im „Hinkenden Keiler“. Vana hatte es so satt! Es war offensichtlich wieder einer dieser Tage. Ihr Rücken schmerzte und ihre Beine und Arme brannten wie Drachenfeuer. Noch immer saß der Groll tief und sie konnte es nicht fassen, von Tante Milda das komplette Wochenende Hausarrest bekommen zu haben und nicht nach Ammerlingen zu dürfen.

Weil Vana im Gasthof arbeiten musste, übernahmen die Zwerge die übrigen Besorgungen. Sie gehörten zwar mittlerweile fest zum Stadtbild, mochten aber ungern in die großen Menschenstädte. Vana musste den Großteil der Bewirtung

übernehmen. Das war angesichts des völlig überfüllten Gasthauses keine leichte Aufgabe.

Erschöpft lehnte sie sich kurz an den von unzähligen Messern vernarbten Holzträger und atmete tief durch. Um sie herum lärmte das Chaos. Da das *Arma Sanctorum* Festwochenende bevorstand, war der Gasthof in der Nähe von Ammerlingen gut besucht. Ritter aus dem ganzen Umfeld waren mit ihren Knappen gekommen, um am Drachenlauf-Wettbewerb teilzunehmen. Ein bunter und lauter Lärmteppich von grölenden Männern, scheppernden Krügen, Lachen und Gesang wob sich um Vana. Sehnsüchtig dachte sie zurück an das Erlebnis mit den Gladior-Rittern auf dem Torplatz. Sie schloss kurz die Augen und blendete den Lärm und den Geruch von Met, gebratenem Fleisch und Fladenbrot aus.

„Vana!“ Eine dumpfe und doch vertraute Stimme kämpfte sich durch den Lärm. „Vana! Hör auf zu träumen. Herr Graf von Friedberg und seine Recken warten auf die nächste Runde. Na los, beweg dich!“

Vana blies eine Strähne ihres goldblonden Haares weg und ein feiner Nebel aus Schweißtropfen floh von ihrem glühenden Gesicht.

„Ist ja schon gut, Tante Milda, ich mach ja schon. Wollte nur kurz ausruhen.“

Obwohl sie gerade erst siebzehn Lenze zählte, fühlte sich Vana im Moment ziemlich alt. Ächzend und fluchend drückte sie sich vom Holzträger weg und nahm das große Tablett wieder vom Tisch auf. Sie drehte sich kurz um und schaute hi-

nüber zu Tante Milda, die ernst zu ihr blickte und nebenbei einen betrunkenen Ritter vom Tresen stieß. Milda war immer noch sauer, um das zu erkennen musste Vana nicht Gedankenlesen können. Zum Glück hatten die Zwerge zusammen mit den Knechten und Lehrlingen der befreundeten Händler immerhin doch noch alle Bestellungen und Besorgungen machen können.

„Besoffenes Ritterpack!“, fluchte Vana und bahnte sich einen Weg zu Graf Friedbergs Tisch. Der Weg durch den Schankraum war ein gewöhnlicher Spießrutenlauf samt grapschender Hände, spritzendem Met und anzüglichen Bemerkungen. Vana quittierte ebenso gewohnt mit Ellbogenstößen, Flüchen und dem einen oder anderen Tritt.

Endlich angekommen, knallte sie das schwere Tablett mit mehreren Krügen Met auf den furchigen Eichentisch und ein Paar Spritzer schwappten über so manch edles Wams.

„Pass doch auf, blonde Metze!“ Einer der Knappen funkelte Vana mit zusammengezogenen Augenbrauen an und wischte sich den Met von seinem Waffenrock. Offensichtlich war er einer der Knappen, die am *Arma Sanctorum* teilnahmen. Er gehörte zu Graf von Friedbergs Tross und somit stand dem Jungen die Arroganz schon ins Gesicht geschrieben.

Vana blickte in die Runde und sah erfahrene Rittergesichter, schlecht geschminkte Mätressen und pausbäckige Knappen. Graf Friedberg war nicht am Tisch und schien wohl gerade den Abort aufzusuchen.

„Oh, werter junger Herr. Bitte entschuldigt meine Unacht-

samkeit!“, knurrte Vana und karikierte einen Hofknicks.

Mit einem nicht kleinen Maß an Überheblichkeit grinste der Knappe in die Runde. „Es sei dir verziehen, Metzge. Vielleicht gesellst du dich ja morgen vor dem Wettstreit zu mir ins Zelt, um mir meine Muskeln zu lockern.“

Johlendes Gelächter brandete auf und Vanas Knöchel stießen weiß hervor, als sie die Finger fester um das Tablett schloss. Tief einatmend machte sie die Augen zu.

Tante Milda hasste es, wenn Vana sich prügelte und vor allem, wenn es wie vergangenen Monat in einem Massenspektakel voller prügelnder Ritter, kreischender Frauen und irrer Zwerge endete.

Vana öffnete die Augen wieder. „Vielen Dank für die Nachricht und das großzügige Angebot, junger Herr.“

Der Knappe blickte nun stolz in die Runde und grinste selbstzufrieden und gönnerhaft.

„Aber vielleicht entwickelt der junge Herr erst einmal Muskeln, die es wert sind, massiert zu werden!“

Der Tisch von Graf Friedbergs Recken war nun eine stille Insel im Meer des Lärms und Vana drehte sich triumphierend lächelnd weg. Als sie lautes Gelächter aus der Richtung des Tisches wahrnahm, konnte sie sich gut vorstellen, wie der junge Mann nun selbst der Häme ausgeliefert war. Fast schon lässig schlenderte sie zurück zur Theke.

Plötzlich spürte sie einen Griff an ihrem Arm. So heftig, dass ihr Tablett mit einem lauten Scheppern zu Boden fiel.

Ruckartig und wild wurde Vana herumgerissen und blickte

nun in das hochrote Gesicht des einst so stolzen Knappen aus dem Tross des Grafen von Friedberg. „Was bildest du dir ein? Ich werde dich Respekt lehren, blonde Hexe!

Wutentbrannt holte der junge Mann mit der anderen Hand aus, um Vana eine Ohrfeige zu verpassen. Diese Hand erreichte jedoch niemals ihr Ziel und wurde auf halbem Wege abgefangen.

Vana umklammerte den Unterarm des wütenden Knappen und ihre Augen verengten sich zu Schlitzeln. „Versucht noch einmal mich zu schlagen, werter *Herr*, und ich versichere Euch, ihr werdet den Drachenlauf vom Krankenzelt aus miterleben!“ Sie atmete durch und fügte leise hinzu. „Hast du mich verstanden, du kleiner Scheißer?“

Noch bevor der nun zitternde Knappe etwas erwidern konnte, durchschnitten zwei scharf gerufene Namen den dichten Lärmorast.

„VANARA!“

„EGBERT!“

Vana und der Knappe blickten sich zeitgleich um. Vor ihnen standen nun Tante Milda und Graf Godefried von Friedberg und ihre Gesichter teilten so gar nicht die ausgelassene Stimmung in der Schenke.

„Was in Gottes Namen geht hier vor?“ Graf Friedbergs tiefe Stimme schien eher nach Neugier denn nach Zorn zu klingen.

Vana ließ den Knappen los und der blickte nun zu Boden während er den schmerzenden Arm rieb. Vana dagegen sah Graf Friedberg direkt in die Augen.

Er war ein großgewachsener Mann und ein edler grauer Bart zierte sein wettergegerbtes Gesicht. Nach allem, was man sich so erzählte, war er ein harter aber gerechter Lehensherr der Grafschaft Friedberg und unter seiner strengen Schule samt seinen Rittern sprossen die eifrigsten Knappen hervor. Sein Wams war aus dunkler türkischer Seide und viel Goldschmuck samt funkelnder Edelsteine zierten seine kräftigen Finger.

„Vielleicht solltet ihr eure versoffenen Frischlinge nicht zu lange alleine lassen, offenbar hat hier so mancher noch Nachholbedarf an freundlichem Benehmen!“ Vanas Augen funkelten vor Streitlust.

„Vanara! Sag mal, was fällt dir ein, so mit dem edlen Herrn zu reden?“ Tante Milda war ebenso geschockt wie wütend und wandte sich demütig an den Grafen. „Herr ... Graf Friedberg ... bitte verzeiht und lasst Gnade walten. Sie ist doch noch eine junge Frau und“, Tante Milda warf Vana einen bösen Blick zu, „leider nicht ganz bei Verstand. Ich habe sie, seit ihre Mutter gestorben und ihr Vater verschollen ist unter Obhut. Bitte ... bitte entschuldigen sie vielmals!“

Graf von Friedberg blickte von Vana nun zu Tante Milda und dann zu seinem Knappen. „Egbert, pack deine Sachen und verlass die Schenke. Kümmere dich draußen um unsere Ausrüstung und die Pferde. Du wirst heute im Stall schlafen.“

Der Knappe schien sich gefangen zu haben und ein Funken jugendlichen Widerstandes flackerte in seinen Augen auf. „Aber Herr, die Metze hier hat angefangen. Und warum die Pferde? Da draußen gibt es Diener, sie haben hier Zwerge. Wa-

rum können die das nicht ma-“

„EGBERT!“ Graf Friedbergs Stimme dröhnte nun laut und zornig durch den Schankraum und für einen kurzen Moment stoppte das Lachen, Singen und Gejohle.

Der Knappe blickte nun zu Boden und machte sich daran, den Schankraum zu verlassen. Er schob sich an Vana vorbei und warf ihr einen abfälligen Blick zu.

Vana erwiderte diesen gelassen. „Echt jetzt? Du heißt tatsächlich Egbert?“, hauchte sie ihm im Vorbeigehen entgegen und grinste.

„Nun zu dir, junge Dame!“

Vana drehte sich wieder zurück und schaute in Graf Friedbergs müde wirkenden Augen.

„Deine Tante führt hier ein gutes Geschäft und du solltest dein Temperament wirklich zügeln. Mir sind bereits mehrfach deine kleinen Ausbrüche zu Ohren gekommen und nun habe ich es selbst erlebt. Vana, hätte Gott gewollt, dass du ein Junge bist, so hätte er dies auch veranlasst. Also respektiere den Willen unseres Herrn und verhalte dich wie ein Weib und nicht wie ein wildgewordener Nordmann!“

Vana schaute ihn an. Wuttränen bildeten sich langsam in ihren Augen. Trotzig wischte sie die mit ihrem speckigen Ärmel ab.

„Aber *er*, dieser Egbert hat angefangen. Hat mich vor den anderen Schlappschwänzen beleidigt. Ich würde einen zehnmal besseren Knappen abgeben als Eure Bande von mickrigen Milchgesichtern, die Euch da am Saum hängt.“

Tante Mildas Gesicht wurde aschfahl und sie stützte sich in

ihre Hände. Vana zitterte vor Wut und ihre Fäuste waren geballt.

Graf von Friedberg schaute sie nur an. Dann lächelte er. „Es ist schon unglaublich. Herr Balin wünschte sich immer einen Sohn. Und er bekam dich. Offensichtlich hat es der liebe Herrgott aber letzten Endes dann doch noch gut mit deinem Herr Vater gemeint und dir einen gehörigen Schuss Manneswut geschenkt.“ Er lachte. Und plötzlich lachten alle. Die Schenke flammte wieder auf in einem Feuer aus guter Laune und Frohsinn.

„Ihr ... ihr kanntet meinen Vater?“ Vanas Stimme war eher ein leises Schluchzen und doch schien Graf Friedberg sie trotz des Lärms verstanden zu haben.

„Natürlich. Sein Kampfeswillen gegen die Sarazenen und seine Erfolge in den Schlachten um das Heilige Land drangen auch in die Grafschaft Friedberg.“ Versöhnend fasste er Tante Milda an die Schulter. „Gräme dich nicht, Weib. Sie hat ein feuriges Herz. Ich werde Milde walten lassen.“

Tante Milda atmete sichtlich erleichtert auf. Mit einem leichten Kopfschütteln und vielsagendem Blick schaute sie Vana an.

„Doch schadet dein Verhalten dem Ansehen deiner Tante und ihrer Schenke hier. Du bist eine Frau und musst dich wie eine Frau, deren Platz in der Küche ist, verhalten. Deswegen halte ich es für angemessen, wenn auch du nach getaner Arbeit draußen bei den Pferden schläfst. Vielleicht kühlt dich die Nachtluft ein bisschen ab. Wäre das in Ordnung für dich, Milda?“

Tante Milda nickte und bedankte sich. „Sehr wohl, edler

Herr. Danke, Graf von Friedberg, für eure Güte und Nachsicht.“ Dann blickte sie scharf zu Vana. „Treib es nicht zu weit, junge Dame. Ich kann deinen Hausarrest gerne noch aufstocken. Du machst jetzt noch Tisch Vier und Sieben und anschließend begibst du dich in die Stallungen. Ich möchte dich heute nicht mehr im Schankraum sehen. Ich lasse dich so lange im Stall, bis du endlich wieder zur Vernunft kommst.“

Irgendetwas in Vana wollte schreien. Es quollen wieder von Zorn getränkte Tränen in ihre Augen.

Noch bevor sie etwas erwidern konnte, hob Graf Friedberg die Hand und streckte den Zeigefinger aus. Dann schüttelte er langsam den Kopf und bewegte auch den Finger dazu.

Vana verstand. Sie blickte nochmal in Tante Mildas Gesicht und bahnte sich dann einen Weg zur Theke.

Aldo der Zwerg lehnte hinter der Theke und hatte bereits fünfzehn Krüge Met bereitgestellt. Er stand auf seinem Hocker und grinste Vana breit an. „Naaaaa, Vana? Mal keine Prügelei heute? Du wirst doch nicht etwa doch noch eine Hofdame?“

Er fing wiehernd an zu lachen und Teppo und Sappo, die aus der Küche hinter dem Tresen gewatschelt kamen, stimmten sofort mit ein.

„Jaja, sehr witzig. Na los, gib schon her. Und ihr laufenden Meter verzieht euch gefälligst wieder in die Küche!“ Vana bedrud das Tablet, verwünschte kurz ihre kichernden schadenfreudigen Zwergenfreunde und bediente die Tische wie befohlen.

Als ihre Arbeit getan war, feuerte sie ihre Schürze in die Ecke, zeigte Aldo einen höchst unanständigen Fingergruß und

drängte sich durch die Masse von schwitzenden und feiernden Besuchern zur Tür.

Eine warme Sommernacht empfing Vana. Sie schloss die Augen und atmete tief ein. Die warme Nachtluft erfüllte ihre Lungen und es tat gut, den Geruch von Schweiß und Met hinter sich zu lassen. Was für ein Tag. Sicher, sie hatte nun Hausarrest und musste das ganze Wochenende über im Gasthof schuften, während Alina und die anderen sich auf den *Arma Sanctorum* Festivitäten herumtrieben. Doch Vana dachte an die Ereignisse des Tages und allein schon die Gladioren gesehen zu haben, ja sogar mit einem gesprochen zu haben, war für sie all die Mühe und den Ärger wert gewesen.

Sie öffnete die Augen und blickte hinüber zu den Stallungen. Der Lärm der Schenke hinter ihr brandete gegen die alten Holzwände.

„Anstatt Gladior dann eben doch nur eine täppische Magd, deren Platz in der Küche ist. Oder im Stall.“ Vana zuckte mit den Achseln, fluchte kurz und ging zu den Stallungen.



